

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 16 (1990)
Heft: 7

Buchbesprechung: Gelesen

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

weiter. Weil sie im Moment arbeitslos war, konnte für sie eine sechsmonatige "Notstandsstelle" beantragt werden. Diese Stelle hat das Arbeitsamt bewilligt. Jetzt können wir wieder Pläne schmieden, und wir haben schon allerlei Ideen.

Unser Ziel: ein Rundgang-Büro

Zur Zeit überlegen wir uns, was wir im Winter tun wollen; vielleicht machen wir gekürzte Rundgänge (wegen der Kälte) und schliessen einen Besuch im Staatsarchiv an, wo wir Quellen zu den vorgestellten Themen zeigen und diskutieren. Später wollen wir unser Spektrum erweitern und neue Rundgänge ausarbeiten mit anderen Themen und für bestimmte Zielgruppen, z.B. für SchülerInnen, Kinder und alte Leute.

Natürlich hoffen wir, dass die "Notstandsstelle" nach einem halben Jahr verlängert und dann nochmals verlängert wird, bis unsere Stadtrundgänge unentbehrlich geworden sind und wir ein festes Stadtrundgang-Büro haben.

Anmeldeformulare können bei untenstehender Adresse bestellt werden. Die Anmeldung ist bis Ende Oktober auch telefonisch möglich ausschliesslich zwischen 9.00 – 11.00, 061/25 99 33

**Verein Frauengeschichte
Stadtrundgang, Postfach 165
4013 Basel**

Die Daten der nächsten Rundgänge:
8.9; 22.9.; 6.10; 20.10, jeweils Samstagnachmittag, 14.00

Die TeilnehmerInnenzahl pro Rundgang ist beschränkt.

Es empfiehlt sich eine frühzeitige Anmeldung. ●

gelesen

Sabina Streiter (Hg.):

DIE SCHÖNSTEN NOVELLEN DER FRIEDA VON BÜLOW ÜBER LOU ANDREAS-SALOMÉ UND ANDERE FRAUEN

Ullstein Taschenbuch (Reihe "Die Frau in der Literatur"). Frankfurt a.M. 1990, 252 S.

G.E. Die Schriftstellerin Frieda v. Bülow (1857 - 1909) reiste viel und führte als unverheiratete Frau ein freies, ungebundenes Leben. Ihre Lebensform brachte sie mit vielen faszinierenden homo- und heterosexuellen Frauen ihrer Epoche in Berührung. Dem frauenemanzipatorischen Inhalt ihrer Novellen – in einer kommt z.B. ein "Hausmann" vor – entsprechen die Kontakte der Schriftstellerin zur Frauenbewegung und zur Frauenszene ihrer Zeit. Sabina Streiter deckt im Nachwort zu diesem Novellenband auf, wer Frieda von Bülow alles "Modell" gestanden hat. Nebst Lou Andreas-Salomé zählen Anita Augspurg, Sophia Goudstikker und Helene Lange dazu.

Rita Freedman:

DIE OPFER DER VENUS

**vom Zwang schön zu sein
Kreuz-Verlag Zürich 1989, Fr. 26.—, 295 S.**

(ycs) "Wie können wir Frauen sein, ohne uns über die Schönheit zu definieren?" fragt Rita Freedman in ihrem Buch 'Die Opfer der Venus'. Ist eine Frau schön, gilt sie als dumm, hat sie beruflich Erfolg, findet man sie unweiblich!

Es ist kein Buch gegen die Schönheit. Schliesslich ist nicht Schönheit an sich korrumpierend, sondern die Vorstellung, die Schönheit sei eine zwingende Voraussetzung für Weiblichkeit!

Feministinnen wird oft vorgeworfen, dass sie eine Anti-Schönheit-Vorstellung vertreten. Sie seien eben selber hässlich und deshalb frustriert.

Diese stereotype Beurteilung nährt das Vorurteil, dass eine Frau, die hübsch genug ist, keine Befreiung nötig hat. Nach A. Freedman beweisen Studien genau das Gegenteil: Frauen, die sich selbst als attraktiv einschätzen, vertreten mehr als andere feministische Ansichten.

Die Autorin dieses spannend geschriebenen Buches, versucht den Schönheitsmythos transparent zu machen; die Tyrannei des Glamours, der obsessive Narzissmus, die kosmetische Sklaverei aufzuzeigen. Gleichzeitig fordert sie die Frauen auf, selbstbewusster sich selbst zu sein. Das Buch zeigt auf, dass nur eine ökonomisch, emotionell und sexuell unabhängige Frau dafür gewappnet ist, Klischeevorstellungen zu zerstören und deshalb nicht bereit sein wird, ihren Körper als Instrument der Beschwichtigung einzusetzen.

Alice Schwarzer:

WARUM GERADE SIE?

Weibliche Rebellen. 15 Begegnungen mit berühmten Frauen. Luchterhand Literaturverlag, Frankfurt a. M. 1989.

Ist. Sie werden auch heute beschimpft, die starken Frauen, die sich nicht mit Familienarbeit und Kindererziehung zufrieden geben wollen. Männlich seien sie, karrieresüchtig, machtgerig. Gerade ihnen aber wendet sich Alice Schwarzer zu und lässt sie zu Wort kommen. So sind spannende Porträts von Frauen entstanden, lustvoll zu lesen und ermutigend, sich nicht länger nur mit dem zufrieden zu geben, was einer gestattet sei, sondern auch mal mutiger und trotziger nach dem Mehr zu greifen. Dass dies nicht ohne Konflikte möglich ist, macht manche der vorgestellten Frauen klar. Doch lohnt es sich, auch das spricht manche aus. "Kreativität hat kein Geschlecht", hat Meret Oppenheim einmal gesagt. Wie recht sie hat. Intelligenz und Kraft haben ebenfalls kein Geschlecht. Aber alle diese Eigenschaften sind heute von Männern gepachtet. Frauen, die sie sich aneignen wollen, müssen in Männerdomänen wildern. Gleichzeitig aber dürfen sie sich dabei nicht selbst verlieren, nicht sich und die Geschichte ihres Geschlechts – und damit auch ihre eigene – dabei vergessen. Wer also und was sind sie? Das scheint mir die ganze Schizophrenie der Situation der Frauen heute. (Alice Schwarzer im Vorwort)



Roswita Burgard/Birgit Rommelspacher (Hg.):

LEIDEUNLUST.

Der Mythos vom weiblichen Masochismus. Orlanda Frauenverlag, Berlin 1989.

Ist. Der Mythos vom weiblichen Masochismus geistert immer noch durch vieler Leute (Männer) Köpfe. Der vorliegende Band ist ein gelungener Versuch, endlich daran zu gehen, mit diesem Unsinn aufzuhören. Doch ist dies auch für manche Frau nicht einfach, vor allem hapert es immer wieder, erlangte Einsichten auch in die Tat umzusetzen. Die verschiedenen Aufsätze im Band Leideunlust bieten eine wertvolle Grundlage für jede Frau, sich mit den eigenen Anteilen im leidigen Teufelskreis auseinanderzusetzen und zwar auf eine Art, die weit entfernt ist von Schuld- und Opfer-Denken. Es gibt gesellschaftliche Bedingungen, die die Stellung der Frau wesentlich bestimmen, die der Frau nur wenig Spielraum lassen. Und es gibt eine jahrtausendealte kollektive Sozialisierung, die Frauen lehrt, sich in einer untergeordneten Stellung festzuhalten. Dies zu begreifen, ist unbedingt nötig, will eine aus einer für sie als Individuum verhängnisvollen Spirale austreten. Wer sich ehrlich mit den einzelnen Beiträgen auseinandersetzt, die erhält wertvolle Hilfen für die Einsicht und für die anschliessenden Handlungsmöglichkeiten.

Isolde Schaad:
KÜSSCHENTSCHÜSS.
Sprachbilder und Geschichten zur öffentlichen Psychohygiene.
 Limmat Verlag, 239 S.

ks. Da schreibt eine Frau, eine Schweizerin, eine Wortmagierin und Gedankenseiltänzerin über die heutige Sprachkommunikation, über das Verschwinden der Öffentlichkeit und das Auftreten von Szenen, die ihren Jargon entwickeln, dann von einer Ebene zur anderen hinüberwechselt, wobei "die Menschen in ihrer Vernetzung strampeln und öffentlich zusammenrücken, um sich voneinander anzugrenzen. Sie führen Wörter aus wie Schmuck, bewaffnen sich mit Sprache. Sprachmonturen, um zum Vornherein zu verteidigen, was noch niemand angegriffen hat." Isolde Schaad, freiberufliche Journalistin, taucht ein in die Sprache und entlarvt in amüsantester, originellster Art die gesellschaftlichen und psychologischen Spielregeln. Der zunächst verschlüsselte Titel ist der Schreibhaltung entnommen, die nicht mit Abstand kommentiert, die nicht ein theoretisierendes Sachbuch liefert, sondern die Aussage in den jeweiligen Sprachhabitus kleidet demonstrierend, aber nicht dozierend. Berührungsangst und Positur ist des 'Scene-Schauspielers' Janushaltung, das KüsschenTschüss der Stempel für den schnellen Umgang von Paaren und Passanten.' Die Autorin gebraucht gelegentlich Zitatfetzen, die sie in ihr Gedankenpuzzle einbaut, und damit noch eine zusätzliche Ebene des Lese-genusses ermöglicht. Es geht aber grundsätzlich um uns alle und um unsere Sprache. Das Buch ist süchtig nach Wortspielen und Gedankenabenteuern, es enthüllt und regt zugleich an. Wir lesen über die Sprache aus der Tube, über die Geisterbahn der Geschichte, über die Placebos für eine Welt, die ihre Krankheit nicht begreift und sich mit Informations- und Kommunikationssucht besäuft.

Marie Nimier:
DIE GIRAFFE. Roman.
 Suhrkamp Verlag, Frankfurt a.M. 1990.

Ist. Immer wieder taucht die Frage auf, ob es auch einen Roman einer Frau mit einer männlichen Ich-Figur gebe. Nun haben wir einen, und er ist erst noch gut. Marie Nimier hat mit "Die Giraffe" ein Buch geschrieben, das vor allem verwirrt. Als Geschichte einer grossen Liebe wird es angekündigt, und das stimmt auch. Doch Josephs Liebe gilt einer Giraffe, die er auch noch umbringt. Und das wissen wir schon im ersten Satz. "Ich habe nur ein einziges Wesen auf dieser Welt geliebt, und ich habe es getötet." So beginnt der Roman, was nachher folgt ist eine ganz eigenartige Geschichte dieses Josephs, der in einem zoologischen Garten arbeitet, mit neunzehn tritt er ein, unmittelbar nach seinem Abitur. Hedwige, die Giraffe, nahm ihn für sich ein, verwickelte ihn immer mehr in seine eigene Ge-

schichte, aus der er keinen Ausweg fand. Diese Geschichte nun ist voller Hass, Gewalt und nie gelebter Liebe. Sexualität und zerstörte Erotik durchziehen manchen Satz. Nichts ist direkt ausgesprochen, auch nicht gelebt. Es geht nur über Umwege, Hintertüren. Nicht ausgesprochene Verbote, Normen und Zwänge durchdringen alles und verunmöglichen ein Handeln aus einem echten Gefühl oder Bedürfnis heraus. Doch was ist echt? Was normal? Am Schluss wissen wir es immer weniger. Und eine Liebe zur Giraffe, zu einem völlig abhängigen Wesen, kann keine Erfüllung bringen, endet in der Zerstörung. "Mérades ständiger Sauerberkeitsfimmel hatte mich nur in dem Gedanken bestärkt, dass man nichts umherliegen lassen dürfe, weder Liebkosung noch Kuss, nichts, was den Gefühlen – oder der Rachsucht – Tür und Tor öffnen konnte." Es ist ein Kampf auf Leben und Tod, geschildert aus der Perspektive eines Mannes, für den jeder Tag eine neue Kriegserklärung enthält.

• • • • •

Frauenfachgruppe für ganzheitliche Bildung Basel – hg. M. von Felten, U. Pittner
R. Frey, I. Rusterholtz, H. Wicki:
A(E)CHTUNG MÄDCHEN.
Für ein sexismusfreies Bildungswesen.
Postfach 2206, 4001 Basel.

ks. Während in Basel auf der einen Seite über Schulreformen gesprochen wird, hat die Fachgruppe für ganzheitliche Bildung aus feministisch-pädagogischer Sicht die neuen Pläne und die alten Praktiken unter die Lupe genommen und die schulische Normalität in Frage gestellt. Was sich bis zum heutigen Zeitpunkt vom Projektleiter der Basler Schulreform als ganzheitlich konzipiert ausgibt, orientiert sich in Wirklichkeit fast ausschliesslich an männlichen Lebenszusammenhängen und klammert Erfahrungen aus weiblicher Optik weitgehend aus. Die fünf Autorinnen weisen sehr klar, deutlich und anhand bekannter, aber im Alltag verdrängter oder verniedlichter bzw. längst durch die Macht der Gewohnheit übersehener Beispiele auf den Sexismus in der Schule hin.

Anfangs wird mehrmals Luise F. Pusch zitiert, z.B. dass die Sprache "ein Massanzug für Männer" sei. Da immer noch das Maskulinum in der Sprache die Norm darstellt, und weibliche Formen demzufolge keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit für alle Menschen haben, wird immer noch alles Weibliche als Randererscheinung marginalisiert.

Die Frage der Koedukation muss neu gestellt werden. Es wurde nachgewiesen, dass Mädchen von ihrer Sozialisation her ein Plus in den Unterricht einbringen, z.B. die Fähigkeit, aufeinander einzugehen, zuzuhören, intensiv und konzentriert zu arbeiten. Die Mädchenkompetenzen werden aber stillschweigend im Unterricht eingebaut, wobei das dominante Konkurrenzverhalten der Buben die "Mädchenöffentlichkeit" auch in der nachahmbaren Wertschätzung übertönt.

Denn die Schule fokussiert ihre Stoffvermittlung auf männliche Leistungsfähigkeit, während weibliche Talente entweder belächelt, verdrängt oder ausgenutzt werden, statt sie in die erstrebenswerte Lebenstradition beider Geschlechter einzubauen.

Verschiedene Fächer – wie Geschichte, Informatik, Turnen, Sexualkunde, Singen, Naturwissenschaften und sogar Hauswirtschaft – werden in einzelnen Kapiteln prägnant nach den patriarchalen Perspektiven und deren sozialen Folgen in der Schule und später im Leben durchleuchtet. Änderungsvorschläge bzw. Forderungen werden aufgestellt, die der bestehenden Gewalt und Missachtung von Kompetenzen durch männliche Machtausübung über Schülerinnen und Lehrerinnen ein Ende setzen sollen.

Die erwähnten sexismusfreien Schulreformvorschläge orientieren sich nicht nur an den Basler Verhältnissen, sondern wollen jede schulorganisatorische Ebene erreichen. Die Broschüre richtet sich nicht nur ans Fachpersonal, sondern in ihrer klaren, verständlichen und übersichtlichen Weise an alle diejenigen, die Kinder, Kindererziehung und unsere Gesellschaft etwas angehen. Jede Seite bietet viel anregendes und bewegendes Diskussionsmaterial.

Die Comics-Illustrationen von Madeleine Hunziker geben der Kampfschrift die nötige Prise Humor, die männlich chauvinistische Angsthasen aus Verunsicherungsgründen den Feministinnen absprechen. Dieser Humor wagt sich, auch sachliche Gegenargumente zum Bestehenden und Entwickelnden zu formulieren. Und Sachlichkeit war ja bis vor kurzem Männersache. Wenn sich Frauen auf das öffentliche Parkett wagen, werden Männer in ihren Gewohnheiten verunsichert. Wenn aber sogar Reformen von Frauen nach Reformbedürftigkeiten abgeklopft werden, heisst es aufgepasst! Für beide Geschlechter.



Gleichheit und Differenz

Marianne Koerner:

AUF DIE SPUR GEKOMMEN. FRAUENGESCHICHTE IN GÖTTINGEN

Calenberg Press-Verlag, Weigang, Neustadt 1989, um Fr. 25.-.

Im Calenberg Press-Verlag ist ein Buch zur Frauengeschichte in Göttingen von 1750 bis 1933 erschienen. Der Titel "Auf die Spur gekommen" stammt von einer Broschüre zum Frauenstadtrundgang in Göttingen. Das Buch folgt in seinem Aufbau nicht mehr den Stationen des Rundgangs, kann aber trotzdem als Leitfaden dafür dienen. Nach einem allgemeinen historischen Überblick stellt die Autorin, Marianne Koerner, in fünf Kapiteln ausgewählte Themenbereiche zur Frauengeschichte vor. Sie beschreibt den Prozess der Herrschaftsübernahme der Männer im Bereich der Geburtshilfe und des Hebammenwesens und geht anschließend auf Frauenerwerbsarbeit im 19. Jahrhundert ein mit Schwerpunkten bei den Berufsgruppen Dienstmädchen, Prostituierte, Arbeiterinnen und Marktfrauen. Armut und bürgerliche Armenversorgung im 18. und 19. Jahrhundert sind das Thema des nächsten Kapitels, gefolgt von einem Abschnitt über Mädchenbildung und damit verbundene Aktivitäten von Frauenvereinen im 19. Jahrhundert. Im letzten Kapitel wird das Leben von berühmten Frauen dargestellt, die oft darum kämpfen mussten, zu ihrer Zeit anerkannt und gefördert zu werden.

Michelle Morris:

DIESMAL ÜBERLEBE ICH. Roman. Orlanda Frauenverlag, Berlin 1989.

Ist. Langsam wird ein Tabu gebrochen, leise beginnen Frauen über ihre Inzesterfahrungen zu sprechen. Wie schmerzhaft solche Erinnerungen sein können, lesen wir im Roman **Diesmal überlebe ich**. Carla wurde jahrelang von ihrem Vater sexuell ausgebeutet. Mit Drohungen, Versprechungen, Einschüchterungen gelang es dem Mann, die Tochter zum Schweigen zu bringen. Carla ging so weit, abzustreiten, wenn ihr Freund, zu dem sie ein wenig Vertrauen fassen konnte, das Offensichtliche nicht länger übersehen konnte. Nur langsam gelingt es der beinahe total zerstörten und vernichteten jungen Frau zu sehen, was der Vater während Jahren mit ihr gemacht hat. Der vorliegende Roman bringt nicht nur ein sehr wichtiges Thema zur Sprache, sondern hat auch literarische Qualitäten. Es gelingt der Autorin, mit einer eindringlichen Sprache die widersprüchlichen Gefühle, Ängste und Bedrohungen, in denen sich Carla nicht mehr zurechtfinden kann, einzufangen. Sie ist auch weit davon entfernt, eine gut funktionierende Männerbeziehung als Heilmittel darzustellen. Carla muss alles selber machen. Sie muss überleben wollen.

von Carola Meier-Seethaler

Seit den 70er Jahren gibt es in der feministischen Forschung zwei verschiedene theoretische Ansätze, die als egalitaristisch einerseits und als dualistisch andererseits bezeichnet werden und bei denen es um die Kernfrage nach Gleichheit oder Differenz der Geschlechter geht.

Keine der beiden Seiten zweifelt daran, dass die heutigen Verhaltensweisen von Frauen und Männern durch jahrhundertlanges soziokulturelles Rollentraining höchst verschieden ausgeprägt sind und dass davon auch die je eigene Wahrnehmung von Mit- und Umwelt betroffen ist. Strittig ist nur der Punkt, ob es eine genetisch verankerte bzw. aus den biologischen Funktionen ableitbare Verschiedenheit in der psychisch-geistigen Wesensbestimmung der Geschlechter gibt.

Cornelia Giese rollt die verschiedenen Standpunkte innerhalb der feministischen Soziologie, der feministischen Theologie und in der Praxis der Frauenbewegung auf. Dabei geht es ihr nicht um die Verteidigung der einen oder anderen Position, sondern um die Berechtigung beider Sichtweisen, deren gemeinsamer Nenner die Zurückweisung falscher (patriarchaler) Weiblichkeitsbilder ist.

Das eigentliche Ziel wäre die Ganzheit des Menschlichen, welche durch die patriarchale Spaltung von Leben und Geist, Natur und Kultur, Immanenz und Transzendenz zerrissen wurde. Wie aber diese Ganzheit zu erreichen sein wird, bleibt eine offene Frage. Nur soviel scheint sicher, dass sie sich durch die Identifikation der weiblichen Emanzipationsbewegung mit dem einseitigen männlichen Kulturbegriff nicht herstellen lässt.

Um einzubeziehen, was die männliche Herrschaftsideologie auf der Strecke gelassen hat: Emotionalität, Lebens- und Leibesbejahung, Liebe und Solidarität – schlägt Cornelia Giese eine Begriffsdifferenzierung vor, nämlich die Unterscheidung von Dualismus und Polarität. Danach wäre Dualismus als eine Spaltung der Wirklichkeit in zwei einander entgegengesetzte Prinzipien zu verstehen, die sich aufgrund ihrer Wertzuordnungen unversöhnlich gegenüberstehen wie das Höhere dem Niedrigen, das Gute dem Bösen.

Demgegenüber sei Polarität wertneutral und bezeichne das Wechselspiel

aufeinander bezogener Kräfte oder Phänomene, die zusammen ein Ganzes bilden. Freilich sind wir damit wieder bei der berühmten Komplementarität angelangt, die in der Geschlechterdiskussion so viele Kontroversen und auch Verwirrung angerichtet hat. Für die Beschreibung komplementärer Spannungs- und Ergänzungsverhältnisse gibt es eine Fülle kosmischer, physikalischer oder auch psychologischer Beispiele wie Tag und Nacht, positive und negative elektrische Ladung, Extraversion-Introversion u.a.m. Solche komplementären Polaritäten sind aber meiner Ansicht nach gerade nicht auf sog. weibliche oder männliche "Wesens"-Eigenschaften übertragbar. Diesem Begriffsschema ist schon deshalb zu misstrauen, weil auch dort, wo in der patriarchalen Ideologie offiziell von der Gleichwertigkeit sich ergänzender Kräfte die Rede ist, realiter immer ein Wertgefälle im Sinne von Über- und Unterordnung besteht. Ganz abgesehen davon, dass ein solches Raster Frauen und Männer zu halben Menschen macht, die nur zur Ganzheit gelangen, wenn sie sich gegenseitig mit ihren spiegelverkehrten Eigenschaften ergänzen.

Indessen will die Autorin des Buches gar nicht den Anschein erwecken, als hätte sie die Lösung gefunden. Ihr Beitrag besteht in der Herausarbeitung verschiedener feministischer Standpunkte, von denen sie hofft, dass sie sich eines Tages aufeinander zubewegen statt auseinanderzudriften und sich politisch gegenseitig zu lähmen. Aus der Gesamtkonzeption des Buches herauszufallen scheint mir die Abhandlung des Antijudaismus-Streits in der feministischen Theologie, so wichtig die Rezeption dieser Frage für die Bewältigung des antijüdischen Affekts in der christlichen Theologie auch ist. Die Art, wie er abgehandelt wird, zeigt neben der Betroffenheit auch die Irritation zwischen jüdischen und christlichen Feministinnen und die Tatsache, dass die Vergangenheit noch lange nicht bewältigt ist. ●

Cornelia Giese: GLEICHHEIT UND DIFFERENZ. Vom dualistischen Denken zur polaren Weltanschauung. Frauenoffensive München 1989.